

Freiheit für Assange

Stefan Nold



Demonstration: Freiheit für Assange am 29.2.2020 in Frankfurt. Vor der alten Oper mit dem Liedermacher Ernesto Schwarz. Farbbilder dieses Beitrags: Filomena und Stefan Nold.

„Free, free, free! Free Assange!“ skandieren wir im rauen Stakkato. Mit etwa 100 Menschen marschieren meine Frau und ich über die Frankfurter Zeil und fordern die Freilassung des Gründers von Wikileaks, Julian Assange. Von der Spitze des etwa 30 Meter langen Zuges hören wir „Free free free!“ Möglichst laut, scharf und knapp wie ein Peitschenhieb kommt unsere Antwort: „Free Assange!“ Mein Nebenmann sagt mir, er bräuchte jetzt dringend ein Hustenbonbon. Auch mein Hals ist schon heiser. Es ist Samstag, 29. Februar 2020, 13:00. Es ist wenig los auf der „Fressgass“, obwohl das Wetter nach dem vorübergehenden Wintereinbruch wieder überraschend warm ist. Irgendwo riecht es nach gegrillten Würstchen. Passanten schauen uns schweigend und regungslos an, ohne die Miene zu verziehen. Blicke treffen sich, prallen aneinander ab. Ich halte ein Schild hoch, dass ich mit einem schwarzen Edding-Stift morgens schnell auf einen DIN A2-Bogen gemalt habe. Es hat einen schwarzen Rand und ist im Stil einer Todesanzeige gehalten. „Assange wird zu Tode gefoltert. Lasst ihn frei! Er ist ein Held der Freiheit“ habe ich auf die Vorderseite geschrieben. Das Wort „Tod“ habe ich weggelassen und durch ein schwarzes Kreuz ersetzt. Das ist etwas kryptisch, vielleicht zu sehr. Auf der Rückseite, steht: „Danke Julian Assange für Deinen mutigen Kampf.“



Seit Anfang der Woche wird in London über den Antrag der US-Regierung auf Auslieferung von Wikileaks-Gründer Julian Assange verhandelt. Dazu steht im Darmstädter Echo vom 25. Februar: „Die US-Justiz

wirft dem gebürtigen Australier vor, der Whistleblowerin Chelsea Manning – damals Bradley Manning – geholfen zu haben, geheimes Material von US-Militäreinsätzen im Irak und in Afghanistan zu veröffentlichen“. Was nicht in diesem und den meisten anderen Artikeln zu diesem Thema steht: Das von Assange veröffentlichte Material dokumentiert Kriegsverbrechen von US Soldaten. Auf der Internet-Seite <https://collateralmurder.wikileaks.org> hat Wikileaks 2010 ein Video hochgeladen, das auf den Aufnahmen der Bordkameras und dem Mitschnitt des Funkverkehrs von zwei US-amerikanischen Apache Kampfhubschraubern basiert. Am Morgen des 12. 7. 2007 hat die Besatzung dieser Hubschrauber in einem Vorort von Bagdad ein Dutzend friedlicher Zivilisten erschossen. Auch zwei Kinder wurden verletzt. Jeder, von dem die US-Soldaten glaubten, er hätte eine Waffe bei sich, wurde erschossen. Das Tragen von Waffen ist im Irak, ebenso wie in den USA, nicht unüblich. Unter den Opfern war der 22-jährige Reuters-Fotoreporter Namir Noor-Elddeen und sein Fahrer Saeed Chmagh, Vater von vier Kindern. Namir kommt aus einer Journalistenfamilie und galt als einer der besten Kriegsreporter im Irak. Seine Kamera mit Teleobjektiv hielten die US-Soldaten für eine Waffe. Das langte, um ihn zu erschießen. „Ich sehe noch, wie Namir aus dem Reuters-Gelände zu seinem letzten Auftrag aufbricht, seine Kameras über die Schultern geworfen, und mit Saeed scherzend“ wird Steve Crisp, Fotoredakteur von Reuters im Nahen Osten in dem Video von Wikileaks zitiert. Darüber sieht man das Foto von zwei sym-

pathisch dreinschauenden Männern. Das von Wikileaks ins Netz gestellte Video ist 17 Minuten lang. Um einen Eindruck von der Stimmung der Soldaten in den Hubschraubern zu geben, werden im folgenden die wesentlichen Passagen ungekürzt im Originalton wiedergegeben. Zu Beginn schwenkt die Schwarz-Weiß-Kamera über eine fast menschenleere Vorstadtsiedlung. Die flachen, einstöckigen Häuser stehen dicht an dicht. In der Mitte ist ein Fadenkreuz eingeblendet. Dann setzt der Funkverkehr ein: „... Roger received target 15. See all those people standing down there.“ Die Kamera zoomt auf die Mitte einer Straße, wo etwa 12–15 Personen in Zivil zu sehen sind, ganz normale Passanten. In der Einmündung einer kleinen Seitenstraße stehen weitere vier Personen. Soldaten mit Kampfauftrag sehen anders aus. „Stay firm. And open the courtyard. Yeah, roger. I just estimate there’s probably about 20 of them. There’s one, yeah. Oh yeah.“ In dem Wikileaks-Video wird einer der Männer als Saeed identifiziert, der eine Kamera trägt. „Yeah, roger. Hey bushmaster element, copy on the one-six. That’s a weapon. Yeah.“ In einer Gruppe von sechs Leuten, die in einem Abstand von etwa zwei Metern zueinander die Straße entlanglaufen, sieht man einen zweiten Mann mit einer Kamera, der von Wikileaks als Namir identifiziert wird. „Hotel two-six; crazyhorse one-eight. Copy on the one-six. Bushmaster Six-Romeo. Roger. Fucking prick. Have individuals with weapons. He’s got a weapon, too. Hotel two-six, crazy horse one-eight. Have 5 to 6 individuals with AK47.“ Auf dem Video sieht man vier Männer mit freien Händen, ohne jegliches Gepäck, ohne Waffen. Dahinter läuft eine Gruppe von weiteren vier Männern, von denen zwei vermutlich ein Gewehr lässig mit dem Gewehrlauf nach unten in der Hand halten. Genau kann man das nicht sehen, die Auflösung des Bildes ist nicht sehr groß. Es scheint sich, wenn überhaupt eher um Jagdgewehre zu handeln als um Kalaschnikows. „Request

permission to engage. Roger, that. Uh, we have no personnel east of our position. So you are free to engage. Over. All right, we'll be engaging.“ Die Gruppe steht jetzt hinter einem LKW-Anhänger, das Blickfeld ist durch ein Gebäude eingeschränkt. „Roger, go ahead. I can't get them now, because they're behind that building. Um, hey Bushmaster element... He's got an RPG. All right, we got a guy with an RPG. I'm gonna fire. Okay. No hold on. Lets come around. Behind buildings right now from our point of view. Okay, we're gonna come around. Hotel two-Six: have eyes on individual with RPG. Getting ready to fire. We won't... Yeah, we had a guy shooting and now he's behind the building.“ Das kann man nicht sehen, zumindest nicht auf diesem Mitschnitt, mit Ausnahme des Funkverkehrs ist auch alles still. „God damn it. Uh, negative, he was, uh, right in front of the Brad. Uh, about there, one o'clock. Haven't seen anything since then. Just fucking, once you get on them just open them up. All right. I see your element, uh got about four Humvees, uh, out along. You're clear. All right, firing. Let me know when you've got them. Lets shoot.“ Der Hubschrauber kreist, die Gruppe ist jetzt voll im Blickfeld. Die Männer gehen nicht in Deckung. Ganz offensichtlich glauben sie nicht, dass von den Hubschraubern, die unmittelbar über ihnen sind, eine Gefahr für sie ausgehen könnte. Man sieht, wie Saeed telefoniert, man sieht Namir mit seiner Kamera und 5 andere Personen, alle in Zivil. „Light them all up. Come on, fire!“ Dann hört man das Feuer des MGs, sieht wie die Männer zu Boden gehen, Staub wirbelt auf. Ein Mann rennt weg. „Keep shooting, keep shooting.“ Das Maschinengewehrfeuer hält an. Dann geht auch der Fliehende zu Boden. „Keep shooting!“ Man sieht nur Staub. Der Soldat schießt weiter. „Hotel. Bushmaster two-six, bushmaster two-six, we need to move, time now! All right, we just engaged all eight individuals.“ Ein anderer Mann flieht. „Yeah, we see two birds and we're still fire. Roger. I got them. Two-six, this is two six, we're mobile. Oops, I'm sorry what was going on? God damn it, Kyle, All right, hahaha, I hit them. All right, you're clear. All right, I'm just trying to find targets again.“ Die Straße ist jetzt leer. Einige parkende Autos und Kleinlaster sind zu sehen. „Bushmaster six, this is bushmaster two-six. Got a bunch of bodies laying there. All right, we got

about, uh, eight individuals. Yeah, we got one guy crawling around down there, but uh, you know, we got, definitely got something. We're shooting some more. Roger. Hey, you shoot, I'll talk. Hotel two-six; crazyhorse one-eight. Crazyhorse one-eight; this is hotel two-six. Over. Roger. Currently engaging approximately eight individuals, Uh KIA, uh RPGs and AK-47s.“ Waffen kann ich beim besten Willen nicht erkennen. „Hotel two-six; you need to move to that location once crazyhorse is done and get pictures. Over. Six beacon gaia. Seargant twenty is the location. Hotel two-six, crazyhorse one-eight.“ Die ermordeten Zivilisten sind jetzt voll im Bild, ein Haufen lebloser Körper vor einem Gebäude. „Oh yeah, look at those dead bastards. Nice. Two-six, crazyhorse one-eight. Nice. Good shooting! Thank you!“ 3 Minuten später: „Yeah Bushmaster, we have a van that's approaching and picking up the bodies. Where is that van at? Right down there by the bodies.“ Ein schwarzer Minivan kommt ins Bild. „Bushmaster, crazyhorse. We have individuals going to the scene, looks like possibly picking up bodies and weapons. Let me engage. Can I shoot? Roger. Break.“ Zwei weiß gekleidete Männer springen aus dem Van. Einer öffnet die Seitentür. „Crazyhorse one-eight, request permission to engage.“ Zwei Männer beugen sich über einen am Boden liegenden Körper. „Picking up the wounded? Yeah, we're trying to get permission to engage. Come on, let us shoot. Bushmaster; crazyhorse one-eight. They're taking him.“



Screenshot aus dem Wikileaks-Video
Quelle <http://collateralmurder.wikileaks.org>
Minute 9:51. Bergung eines toten irakischen Zivilisten wenige Sekunden vor der Ermordung der Helfer durch US-Soldaten.
Heruntergeladen am 12. 4. 2020 14:30

Die zwei Männer haben den leblosen Körper gefasst und tragen ihn um die Frontseite des Van herum zu der geöffneten Seitentür. „Bushmaster; crazyhorse one eight. This is bushmaster seven. Go ahead, Roger. We have a black SUV Bongo truck picking up the

bodies. Request permission to engage. Fuck.“ Das Fahrzeug, mit dem der Tote geborgen wird, ist kein SUV-Truck, sondern ein schwarzer Minivan, vermutlich ein Mitsubishi. „This is bushmaster seven, roger. This is bushmaster seven, roger. Engage.“ Der geborgene Leichnam liegt mittlerweile im Van, zwei Helfer sind noch auf der Beifahrerseite des Fahrzeugs, das Fahrzeug fährt bereits an. „One-eight engage. Clear. Come on!“ Das Maschinengewehrfeuer setzt ein. Staub wirbelt auf. Die beiden Helfer rennen in Deckung in der Nähe der Häuserfassade. „Clear. Clear. We're engaging.“ Man sieht wieder Staub, hört das Rataatata des Maschinengewehrs, vermutlich aus dem zweiten Helikopter. „Coming around. Clear. Roger. Clear. I hear them. I lost them in the dust. I got them.“ Der Minivan ist in eine schwarze Staubwolke gehüllt. „I'm firing. This is bushmaster forty. Got any BDA on that truck? Over. You're clear. This is crazyhorse. Stand by. I can't shoot for some reason. Go ahead. I think the van is disabled. Go ahead and shoot it. I got an azimuth limit for some reason.“ Kurz danach hört man wieder das Maschinengewehrfeuer. „Go left“ Rataatata. „Clear left“ Rataatata. Stille. Staub. Der Hubschrauber kreist. „All right, Bushmaster, crazyhorse one-eight. A vehicle appears to be disabled. There were approximately four to five individuals in vehicle moving bodies.“ Die Besatzung des einen Hubschraubers nimmt Kontakt mit den US-Bodentruppen auf: „Your lead Bradley should take the next right. That's cruising east down the road. No more shooting... You should have a van in the middle of the road with about twelve to fifteen bodies.“ Man sieht den Van jetzt von vorne, die Windschutzscheibe ist geborsten. „Oh yeah, look at that. Right through the windshield. Ha ha! All right. There were approximately four to five individuals in that truck, so I'm counting about twelve to fifteen. I would say that's a fairly accurate assessment so far. Roger that.“ In dem Van finden die Bodentruppen, die wenige Minuten später eintreffen, zwei verletzte Kinder. Der Soldat, der sie findet, möchte sie zur Behandlung in die nahegelegene US Basis Rustamiyah bringen: „Hey, I need to get the Brads to drop rads. I got a wounded girl we need to take to Rustamiyah“ Aber der Befehlshaber ordnet an, sie der irakischen Polizei zu übergeben, die sie dann in ein irakisches Kran-

kenhaus bringen soll: „Roger, that’s a negative on the evac of the two civilian kids to rusty, they’re going to have the lps (iraqi police) link up. They can put us over here. Break. lps will take them up to a local hospital over. Copy over. Roger that. Well it’s their fault for bringing their kids into a battle. That’s right.”

Major Brent Cummings, der diensthabende Offizier 2-16 der US-Armee wird in der Washington Post zu diesem Vorfall mit den Worten zitiert: „Keine unschuldigen Zivilisten wurden absichtlich von uns getötet. Wir haben uns große Mühe gegeben, das zu verhindern. Ich weiß, dass zwei Kinder verletzt wurden und wir haben alles getan was wir konnten, um ihnen zu helfen. Wie die Kinder verletzt wurden kann ich ihnen nicht sagen.“ Das Wikileaks-Video beginnt mit einem Zitat von George Orwell: „Political language is designed to make lies sound truthful and murder respectable, and to give the appearance of solidity to pure wind“: Politsprech wird so gemacht, damit Lüge wahr, Mord anständig und heiße Luft stabil erscheint. Einen Monat später, im August 2007, verlangt Reuters eine Kopie des Video-Materials unter Berufung auf das amerikanische Gesetz zur Informationsfreiheit (*Freedom of Information Act*). Das Material wird nicht freigegeben. Ohne Wikileaks hätten wir noch heute nur die offiziellen Stellungnahmen der US-Armee. Generalleutnant Scott Bleichwehl, der Sprecher der US-Armee sagte der New York Times: „Es ist keine Frage, dass Kräfte der Koalition klar in Kampfhandlungen mit gegnerischen Kräften verwickelt waren.“

Aus einem Hubschrauber heraus eine Gruppe von acht Menschen in Zivilkleidung zu erschießen, die klar erkennbar ohne Kampfauftrag unterwegs sind, sich sicher fühlen, nicht in Deckung gehen obwohl man mit dem Hubschrauber direkt über ihnen ist, ist ein klares Kriegsverbrechen. Die Soldaten haben regelrecht darum gebettelt, schießen zu dürfen und haben zu diesem Zweck ihre Meldungen frisiert: Aus einer Kamera mit Teleobjektiv wurde eine Waffe, aus einem zivilen Van ein SUV-Truck. Aber auch der Soldat, der gezögert und nachgefragt hat („Picking up the wounded?“), hätte den Schießbefehl verweigern müssen. Das habe ich in meiner Bundeswehrdienstzeit 1978/1979 gelernt: Es gibt Befehle, die

MUSS man verweigern. Ein Stabsunteroffizier hat uns das damals im staatsbürgerlichen Unterricht beigebracht. Es war derselbe Mann, der morgens um halb sechs in die Stube gekommen ist, „Aufstehen, alles raus!“ gebrüllt hat und dabei mit dem Klappspaten gegen unsere doppelstöckigen Betten aus Stahlrohr getrommelt hat und uns mit diesem Höllenlärm aus dem Schlaf gerissen hat. Befehle dürfen nicht befolgt werden, wenn dadurch eine Straftat begangen würde. So steht es unter §11 (Gehorsam) im Gesetz zur Rechtsstellung der Soldaten vom 18. 2. 1977. Das türkisfarbene Heftchen mit Soldatengesetz, Grundgesetz, Wehrdisziplinarordnung und NATO-Vertrag, das jeder von uns damals bekommen hat, steht bis heute in meinem Bücherschrank. Beim Durchblättern des Heftchens fällt mir Artikel 25 des Grundgesetzes ins Auge: „Die allgemeinen Regeln des Völkerrechts sind Bestandteil des Bundesrechts. Sie gehen den Gesetzen vor und erzeugen Rechte und Pflichten unmittelbar für die Bewohner des Bundesgebiets.“ Aus dem Gesetz folgt klar: Jeder Befehl, der gegen die Menschenwürde verstößt, muss verweigert werden. Wir haben das damals ausgiebig diskutiert. Was ist Menschenwürde? Wann wird sie verletzt? Wenn wir bis zur völligen Erschöpfung durchs Gelände getrieben werden? Sicher nicht. Wenn wir eine gegnerische Stellung unter Feuer nehmen müssen? Sicher nicht. Das wäre im Ernstfall unsere Aufgabe gewesen. Aber es verstößt gegen die Menschenwürde, unbewaffnete Personen bei der Bergung von Toten und Verwundeten zu erschießen. Das ist ein Kriegsverbrechen. Jeder Soldat auf der Welt weiß das – auch ohne staatsbürgerlichen Unterricht. Aber nicht die Kriegsverbrecher stehen vor Gericht. Vor Gericht steht Julian Assange, gesichert hinter Panzerglas. Der Schwebrecher ist nicht der Täter, sondern der Bote. Julian Assange, der alles aufgedeckt hat, soll für 175 Jahre, also für den Rest seines Lebens hinter Gitter. Viele Medien berichten voreingenommen. Sie nehmen Wikileaks die Veröffentlichung von Emails übel, die zeigen, wie bei den amerikanischen Vorwahlen 2016 das Establishment der Demokraten Bernie Sanders benachteiligt hat. Aber Wikileaks hat auch in diesem Fall nur das getan, was seine Aufgabe ist, nämlich die Wahrheit ans Licht zu bringen.

Es geht auch anders. Unter der Überschrift „Britische Gardinen“ dankt Edo Reents am 7. 2. 2020 in der FAZ Nils Melzer, dem Sonderbeauftragten der UN für Folter, einem „als nüchtern beschriebenen Schweizer Juristen“, dass er die möglicherweise lebensbedrohliche psychologische Folter von Julian Assange öffentlich gemacht hat. Reents weist darauf hin, dass Assange, sollte er an die USA ausgeliefert werden, in Virginia vor Gericht käme, wo die Geschworenen vor allem Angehörige des Militärs oder der Geheimdienste sind. Assange würde dort für sein erschrockenes Aufdecken von Kriegsverbrechen mit hoher Wahrscheinlichkeit zu 175 Jahre Gefängnis verurteilt werden. In seinem Artikel legt Reents die eigentliche Ursache für die Behandlung von Assange frei: „Just zu jener Zeit, als Wikileaks Furore machte, wurden an die Presse Vergewaltigungsvorwürfe gegen Assange durch zwei schwedische Frauen durchgestochen, die, nach allem was man heute darüber weiß, von den britischen Behörden frisiert wurden, um den Mann so lange wie möglich einzusperren. Die schwedische Staatsanwaltschaft hat die daraus folgenden, jahrelangen Ermittlungen im vergangenen Jahr, man möchte sagen: sang- und klanglos eingestellt – ohne Ergebnis, ohne Erklärung, ohne das Eingeständnis eines Justizirrtums, der es im Grunde aber auch gar nicht ist. Denn dass Assange ... im vergangenen Frühjahr den britischen Behörden in die Hände fiel ... passierte wenigstens mittelbar wegen amerikanischer Erwartungen... Alle gegen einen also. Assange ist, jenseits der ihn auf so unverantwortliche Weise einpferchenden Gefängnismauern umzingelt von einer freien Welt, die bisher keine allzu große Sorge um seinen Zustand erkennen lässt.“

Wikileaks (www.wikileaks.org) sagt von sich: „Wikileaks exists to help you safely reveal important material to the world. We have an unbroken record in protecting confidential sources“: Wikileaks existiert, damit sie der Welt in Sicherheit wichtiges Material enthüllen können. Noch nie haben wir unsere vertraulichen Quellen preisgegeben. Als ich vor einigen Tagen vom Aufstehen-Netzwerk, mit dem ich lose verbunden bin, per Mail die Info über die Demonstration zur Freilassung von Ju-



Vor der alten Oper mit dem Sänger Guy Dawson.

lian Assange bekam, war mir klar: Da gehst du mit. Das ist Bürgerpflicht! Treffpunkt ist der Willy-Brandt-Platz in Frankfurt um 12 Uhr. Um kurz nach 11 geht es mit der S-Bahn nach Frankfurt. Wir sitzen neben einer Frau, die sich nach kurzer Zeit erkundigt, wo wir mit unserem Plakat hinwollen. Wir kommen ins Gespräch. Sie arbeitet bei Al-natura, erarbeitet neue Rezepte und ist auf dem Weg zur Arbeit. Sie fährt immer mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder innerhalb von Darmstadt mit dem Fahrrad. Wir unterhalten uns darüber, wie gefährlich es ist, das Fahrrad zu benutzen. Am Anfang der Woche ist sie auf einem Radweg von einem Autofahrer angefahren worden. Zum Glück ist nicht viel passiert. „Aber mir zittern immer noch die Knie“ sagt sie. Am Ostend steigt sie aus und wünscht uns eine erfolgreiche Demonstration. Wir verlassen die S-Bahn an der Hauptwache. In der Zwischenzeit hat sich die Rückseite meines Plakats von der Pappe gelöst. Wo bekommen wir jetzt Klebeband her? Wir gehen zu dem Informationsbüro des RMV. Da sitzen noch echte Menschen und keine Automaten. Ich frage nach Tesafilm. Der Angestellte hilft uns gerne. Wir legen Pappe und Plakat auf seinen Schreibtisch und kleben das Plakat wieder an. „Das ist jetzt im Fahrpreis inbegriffen.“ scherze ich. „Aber am Montag wird's teurer.“ scherzt er zurück. Er zeigt uns noch den Weg zur U-Bahn in Richtung Willy-Brandt-Platz. Gut gestimmt kommen wir dort um kurz vor 12 an. Es ist keine große Demonstration. Nur ein kleines Häuflein von gut 100 Personen steht vor dem großen Euro-Zeichen auf dem Platz. Um halb eins soll der Zug beginnen. Wir haben noch etwas Zeit. Ein älterer Herr mit Gitarre und Verstärker ist da und ein Kameramann vom Hessischen Rund-

funk. Die Veranstalter sagen, es gäbe heute Abend einen Bericht in der Hessenschau. Sie haben ein offenes Mikro mitgebracht. Jeder kann etwas sagen. Es gibt keine langen Fensterreden. Die Leute sagen kurz, spontan und frei was ihnen auf dem Herzen liegt. Nach einer Weile trete auch ich kurz vor: „Für Julian Assange geht es jetzt um Leben und Tod. Sein Vater hat Angst um sein Leben.“ Dann spielt der ältere Herr, es ist der linke Liedermacher Ernesto Schwarz, die Melodie „Blowing in the Wind“ von Bob Dylan, aber mit einem anderen Text:

Wie große Berge von Geld gibt man aus – für Drohnen, Raketen und Tod?
 Wie große Werte rafft mancher Mann, – erzeugt dadurch soviel Not?
 Wie viele Raubkriege müssen geschehen, – bis der Völkerfrieden gewinnt?
 Die Antwort mein Freund, die weht doch nicht im Wind,
 die Antwort, die gibst du und nicht der Wind.

Wie viele Reporter bestechen sie heut, – damit sie die Wahrheit verdreh'n?
 Wie viele Bilder fälschen sie jetzt, – damit wir die Wahrheit nicht erspäh'n?
 Wie viele Lügen verbreiten sie noch, – damit wir ihre Raubgier nicht seh'n?
 Die Antwort mein Freund, die weht doch nicht im Wind,
 die Antwort, die gibst du und nicht der Wind.

Er singt gut. Bob Dylans alte Melodie geht einem leicht ins Ohr. Endlich hat jemand dieser tollen Melodie mal einen guten Refraintext spendiert, danke ich. Zwischendurch gibt es immer wieder Sprechchöre: „Free, free, free! Free Assange.“ Der Kameramann vom Hessischen Rundfunk braucht jetzt ein paar brauchbare Takes. „Free, free! Free Assange“. Unser Sprechchor ist noch nicht gut synchronisiert. „Das geht aber noch besser!“ meint der Kameramann. „Free, free, free! Free Assange“ brüllen wir. Die Kamera schwenkt über unsere Reihe hinweg. Am Ende reckt der Kameramann den Daumen nach oben. Die Aufnahme ist im Kasten. Dann laufen wir los, gelangen über die Zeil zur Alten Oper und von da zu

einem Hochhaus an der Bockenheimer Anlage. Irgendwo dort oben residiert der britische Honorarkonsul. Jemand hält eine Rede. Für fünf Minuten hält die Polizei den Verkehr auf dieser Hauptverkehrsader in Frankfurt an. Der eine oder andere Autofahrer fängt an zu hupen. Der Kameramann macht mit seinem schweren Gerät einen neunzig-Grad-Schwenk von ganz unten die Fassade des Hochhauses entlang bis in den Himmel hinauf. Dann gehen wir weiter zur Alten Oper. Dort steht schon Ernesto Schwarz mit seiner Gitarre und seiner Anlage. Ich stelle mich mit meinem Plakat oben auf eine Mauer neben eine imposante, alte, schmiedeeiserne schwarze Laterne. Wieder werden Reden gehalten. Eine Frau von der Unterstützerorganisation candles4assange.de berichtet vom Prozessauftritt in London. Ein Mann, der in der Rechtspflege tätig ist, tritt vor und sagt sinngemäß: „Ich war noch nie auf einer Demo, habe noch nie eine Rede gehalten. Ich will nur sagen: Jeder hat Anspruch auf ein faires Verfahren. Wenn wir das aufgeben, geben wir alles auf.“ Danach hält Angela Binder, hessische Spitzenkandidatin der ökologisch-demokratischen Partei ÖDP bei der letzten Land-

tagswahl, eine kurze Rede. Bevor sie beginnt, fordert sie alle Passanten auf, näher zu treten und zuzuhören. Aber es kommt niemand. Es ist wie bei dem Protestzug über die Zeil: Zwischen Passanten und Demonstranten ist eine unsichtbare, gläserne Wand. Danach liest jemand ein längeres Zeugnis eines amerikanischen Soldaten vor, dem die Enthüllungen von Wikileaks die Augen geöffnet haben. Es ist der längste Beitrag des Tages und auch er ist gut. Zwischendurch singt Ernesto Schwarz und danach der linke Gitarrist und Sänger irischer Folk Music Guy Dawson aus Liverpool, der jetzt im Rhein-Lahn-Kreis wohnt. Seine Stimme ist voll, aber melodisch. Laut schallt sein Refrain über den Platz: „We will always stand by Ju-



Vor dem Sitz des britischen Honorarkonsuls in Frankfurt.

lian Assange.“ Wir fühlen uns richtig gut. Was heißt das jetzt genau, frage ich mich: An einem angenehmen Frühlingstag einen Ausflug nach Frankfurt zu machen, ein bisschen demonstrieren und am Ende gute Musik zu hören? Am Ende bedanken sich die Veranstalter bei allen die mitmarschiert sind. Sie bedanken sich auch bei der Polizei für ihre gute Arbeit. Wir klatschen alle. Es stehen nur noch zwei Polizisten da, die freundlich mit dem Kopf nicken. Eine Demonstration von uns Oldies ist auch für sie kein Stress. Die Veranstalterin erinnert uns nochmals daran, abends die Hessenschau einzuschalten. „Wir sind alle im Fernsehen“ sagt sie. Wir laufen zur S-Bahnstation Taunusanlage und fahren nach Hause.

Um 19:25 Uhr, kurz vor Beginn der Sendung schalten wir den Fernseher ein. Wir sehen den ehemaligen Trainer der Frankfurter Eintracht, Dragoslav Stepanovic. Sein Spruch „Lebbe geht weiter“ dürfte noch heute, Jahrzehnte später, deutlich bekannter sein als Immanuel Kants kategorischer Imperativ. Neben ihm steht Gayle Tufts, eine Kabarettistin mit amerikanischem Akzent, die gelegentlich in der Kabarettssendung „Ladies Night“ auftritt. Sie sollen mit einem Fußball einen Turm mit Dosen umkicken, der in einem Tor aufgebaut ist. Stepanovic's Handicap besteht darin, eine Brille zu tragen, die die Wahrnehmung verzerrt. Am Ende schießt Gayle fast alle Dosen um und gewinnt. Steppi hat verloren und muss ein grünes Trikot von Werder Bremen überziehen. Dann beginnt die Hessenschau. Top-Thema ist das Corona-Virus. Ein junger Mann aus Hessen hat sich angesteckt. „Es geht ihm den Umständen entsprechend gut“ sagt die Leiterin des Gesundheitsamts Bad Homburg. Eine Reporterin spielt knapp und informativ durch, was zu tun ist, wenn man selbst erkrankt ist. Es folgen weitere Meldungen: Es gab einen Protest von Tierschüt-

zern zur Eröffnung der Lederwarenmesse in Offenbach, irgendwo hat ein Haus gebrannt und in Kassel fand ein Strategietreffen der Linken statt, wo die Basis „leidenschaftlich Teilhabe gefordert hat“. Dann sind wir dran: „Etwa 100 Menschen haben heute in der Frankfurter Innenstadt für die Freilassung von Wikileaks-Gründer Julian Assange demonstriert“ heißt es zu Beginn des kurzen, 35 Sekunden dauernden Beitrags. Man hört unsere Sprechchöre, sieht wie wir marschieren und schließlich vor der Alten Oper Position beziehen. Am Ende ist kurz das Plakat zu sehen, das ich am Morgen auf die Schnelle gemalt habe. Die Hessenschau endet mit einem Bericht aus Wettesingen, einem „dollen Dorf“: 1200 Einwohner, eine Bauernfamilie, die 200 glückliche Ziegen hält, eine komplett autarke Strom- und Wärmeversorgung mit Biogasanlage und Blockheizkraftwerk, das von der Wettesinger Energiegenossenschaft in ehrenamtlicher Arbeit betrieben wird. Konzipiert wurde es von einem Planungsbüro für Stahlbau aus dem Ort, das auch 700 Tonnen Stahl für das Skyline Plaza in Frankfurt konstruiert hat. „Manchmal sieht man nicht, was auf den Dörfern so alles passiert“ sagt Planer Mario Fischer und lächelt. Im Nachbarort Wolfhagen betreibt ein Ehepaar seit 20 Jahren ein Figurentheater. Alle 14 Tage wird das Wettesinger Rathaus zu einer Dorfkneipe umfunktioniert und der Ortsvorsteher hat heute vor 40 Jahren geheiratet. Mit diesen schönen Bildern endet die Hessenschau.

Man mag diese Notizen aus der Provinz belächeln, den ollen Steppi von der Frankfurter Eintracht, das doller Dorf mit glücklichen Ziegen, der Biogasanlage und dem Puppentheater und unser kleines Häuflein von Demonstranten mittendrin. Nein, jetzt wo ich diesen Bericht zu Ende bringe, bin ich ein klein wenig stolz auf Hessen, mein Bundesland, in dem ich nun seit 40 Jahren wohne. Ob wir nun für Julian Assange demonstriert haben, ob wir uns um den Schutz der Bevölkerung von dem Corona-Virus gekümmert haben, ob wir linke Strategie-Debatten geführt haben, in ehrenamtlicher Arbeit die Energieversorgung eines Dorfes sicherstellen oder mit einem Puppentheater Kinderherzen erfreuen: So unterschiedlich unsere Bemühungen auch sind, wir alle möchten dazu beitragen, diese Welt und auch unser Hessen zu

einem besseren Ort zu machen. Wenn wir – bei aller Verschiedenheit - die ehrlichen Bemühungen eines jeden Einzelnen von uns respektieren und anerkennen – dann werden wir uns weder von notorischen Nörglern und Miesepetern noch vom billigen Pathos von Hetzern und Schwätzern jedweder Couleur ins Bockshorn jagen lassen, die viel zu oft mit ihrem Mist, ihrem Schmutz und ihren Verbrechen die Nachrichten dominieren. Wenn in einem großen Fußballstadion der Vorsitzende eines großen Vereins mit einem riesigen Spruchband beleidigt wird, dann sieht man dieses Spruchband für mehrere Sekunden in den Hauptnachrichten der Tagesschau. Wenn eine prominente Politikerin der Grünen in abscheulichster Art und Weise beschimpft wird, dann gibt ein deutsches Gericht seinen Segen dazu und die gesamte Presse hat nichts Besseres zu tun, als diesen Dreck auf Seite 1 oder Seite 2 Wort für Wort zu wiederholen. Von der linken Strategiedebatte in Kassel, wo 400 Teilnehmer sich vermutlich redlich abgemüht haben, Konzepte für einen ökologisch-sozialen Systemwechsel zu erarbeiten, ist in der öffentlichen Wahrnehmung nichts geblieben als eine zutiefst menschenverachtende Bemerkung einer Teilnehmerin und eine hundsämliche und unbeholfene Antwort des Parteivorsitzenden. Dieser Focus ist unfair gegenüber all denen, die in den verschiedensten Rollen ehrlich und anständig für eine bessere Welt kämpfen und sich damit jeden Tag so viel Mühe geben. „Suchet der Stadt Bestes“ heißt es in Jeremia 29,7. Davon sollten wir uns aller billigen Effekthascherei von Politik und Medien zum Trotz nicht abbringen lassen. 

Zum Autor

Dr.-Ing. Stefan Nold



Jg. 59. Studium der Elektrotechnik und Promotion an der TH Darmstadt. Nach Berufsabschluss einige Jahre in der Elektronik-Entwicklung bei KSB Pumpen in Frankenthal. Seit 1991 Inhaber eines Ingenieurbüros (SOFT CONTROL GmbH in Darmstadt) mit den Schwerpunkten optische Inspektionssysteme und intelligente Kameras für die Landtechnik. Aktivist und Mitbegründer verschiedener erfolgreicher lokaler Bürgerinitiativen (u. a. BI ONO Darmstadt gegen die Nordostumgehung).